



Inhalt

Prolog	7
1 Einführung: Sterben auf Wunsch – gibt es das?	18
2 Die Möglichkeiten der Medizin	32
3 Recht und Gesetz	49
4 Biblische Aussagen zum Tod	74
5 Eine ganz persönliche Annäherung	92
6 Lebensqualität und Menschenwürde – zwei Eckpunkte der Sterbehilfediskussion	109
7 Hilflös zusehen müssen ... – die Not der Angehörigen	123
8 Herr B. nimmt Abschied	143
9 Das Fundament für Leben und Tod	152
Schlusswort:	
Lebensfreude ist „Sterbehilfe“!	170
Anhänge:	
A1 Patientenverfügung (Beispiel)	176
A2 Organspende	182



Prolog

Zwischen Leben und Tod

Einer der gehenkten Übeltäter aber lästerte ihn: Bist du nicht der Christus? Rette dich selbst und uns! Der andere aber antwortete und wies ihn zurecht und sprach: Auch du fürchtest Gott nicht, da du in demselben Gericht bist? Und wir zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind; dieser aber hat nichts Ungeziemendes getan. Und er sprach: Jesus, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst! Und er sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Lukas 23,39-42

Drei Männer hängen zwischen Himmel und Erde, zwischen Leben und Tod.

Sie leiden entsetzliche Qualen. Unerträgliche Schmerzen durchfluten den ganzen Körper; Angstzustände, Fieber und Atemnot halten die zum Tode verurteilten Menschen in eisernem Griff. Es gibt kein Entrinnen. Man sehnt den Tod herbei, damit der mühevollen Todeskampf endlich ein Ende hat.

Hier herrscht keine lockere Gesprächsatmosphäre; jetzt ist kein Platz mehr für Small Talk. Die Worte werden unter größter Mühe hervorgestoßen. Stöhnen und Schmerzensschreie unterbrechen die kurzen Sätze.

Dieses knappe Gespräch, von dem die Bibel in wenigen Zeilen berichtet, kann auch für Menschen im 21. Jahrhundert noch von großer Tragweite sein.

Es geht um Menschen, die den Tod unmittelbar vor Augen haben; Menschen in einer Extremsituation. Angehörige und Freunde der Menschen, die mit dem Tode ringen, stehen hilflos dabei. Man möchte einschreiten, die Qual beenden, den schrecklich leidenden Menschen Erleichterung verschaffen durch einen schnellen Tod. Doch ist das die Hilfe, die wirklich benötigt wird?

Die entsetzlichen Konsequenzen des „leichtfertigen“ Sterbens

Mit dem Herrn Jesus werden zwei Schwerverbrecher hingerichtet. Auch im Römischen Reich wurde im Allgemeinen die grausame und brutale Todesstrafe durch Kreuzigung nicht willkürlich verhängt; die beiden Kriminellen sind schwerer Vergehen für schuldig befunden worden.

Einer der Verbrecher hat sogar noch in dieser Situation nur zynischen Spott für den Sohn Gottes übrig. Er macht zwar eine wahre Aussage („Bist du nicht der Christus?“), nimmt aber den Anspruch

des Herrn Jesus, der ersehnte Messias zu sein, nicht ernst und zieht ihn sogar ins Lächerliche. Der Verbrecher meint vermutlich, er habe nichts mehr zu verlieren. Er hat den Tod vor Augen, er ist völlig hilflos, wird von unvorstellbaren Schmerzen gequält – und ist dennoch voller Hohn für den Einzigen, der ihm auch jetzt noch helfen könnte: Jesus Christus.

Jesus ist tatsächlich der Christus, der Gesalbte, der Messias; sein Anspruch besteht zu Recht. Er allein hat – damals wie heute – die Macht, die Zukunft eines jeden Menschen auch nach dem Tod zu bestimmen: ewiger Aufenthalt in der Nähe Gottes oder ewiger Aufenthalt in qualvoller Gottesferne.

Doch der Verbrecher nimmt Jesus und seine Macht nicht ernst. Er fordert ihn zwar auf: „Rette uns!“, aber er glaubt nicht, dass Jesus dazu in der Lage sein könnte. Er zweifelt daran, dass Jesus in Wahrheit der Sohn Gottes ist. Außerdem scheint er nichts weiter als seine derzeitige unerträgliche Situation sehen zu können. Er ist anscheinend davon überzeugt, dass er nur dieses schreckliche Sterben noch irgendwie überstehen muss, um endgültig in der Dunkelheit der Geschichte zu verschwinden.

Vordergründig meint der Mann mit seinem spöttischen Flehen um Hilfe nur die Beendigung seiner körperlichen Qualen in diesem äußerst schmerzhaften Sterbeprozess. Man meint, ihn voller Verzweiflung schreien zu hören: „Kann mir denn niemand helfen? Bringt mich doch möglichst schnell um!“ Oder aber: „Am besten macht mich los von diesem schändlichen Kreuz, löst die Nägel,

pflegt meine Wunden, gebt mir zu trinken, gebt mir Ruhe, lasst mich vorerst weiterleben ... rettet mich!“

Es mutet fast paradox an, aber letztendlich kommt Jesus dieser Aufforderung tatsächlich nach – die Errettung der Menschheit ist ja überhaupt erst der Grund für den stellvertretenden Tod des Herrn Jesus am Kreuz! Der spottende Verbrecher jedoch kann damit nichts anfangen, er nimmt dieses Angebot nicht an; daher ist diese Art der Rettung für ihn gegenstandslos.

In genau diesen Stunden am Kreuz bewirkt Jesus allerdings ein für alle Mal die Beendigung der ewigen Qual für jeden, der dieses Opfer in Anspruch nimmt: Er ist tatsächlich der Retter, so wie es das Neue Testament an vielen Stellen bezeugt¹. Der zynische Verbrecher aber sieht diesen Hintergrund nicht, würde ihm vermutlich auch keinen Wert beimessen.

Kurze Zeit später ist dieser Mann tot. Manche mitleidige Seele unter den Zuschauern ist vielleicht erleichtert, dass die sichtbare körperliche Qual ein Ende hat; vordergründig hat der Verbrecher im Tod „seine Ruhe gefunden“.

Als gläubiger Christ und Bibelleser weiß man, dass diese äußere Ruhe trügerisch ist. Der Körper ist nur noch eine leblose Hülle, kann keine Schmerzen mehr empfinden. Doch was ist mit der Persönlichkeit des Menschen, seiner unsterblichen Seele und seinem Geist? Das Wort Gottes gibt darauf

¹ Siehe zum Beispiel Matthäus 1,21; Johannes 3,17; Titus 3,5

eine unmissverständliche Antwort: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“ (Hebräer 9,27; UELB).

Annahme der Hilfe – und die wunderbaren Konsequenzen

Noch ein weiterer Verbrecher hängt dort am Kreuz, auf der anderen Seite neben dem Herrn Jesus. Er ist trotz rasender Schmerzen nicht allein mit sich selbst beschäftigt, er mischt sich ein. Woher stammt seine plötzliche Erkenntnis – das Erkennen seiner eigenen Verlorenheit und das Erkennen der Göttlichkeit Jesu? Die Erkenntnis dieses Verbrechers stammt offenbar nicht allein aus menschlichen Erzählungen, er hat sie auch nicht „aus sich selbst heraus“ entwickelt – dieses Wissen entspringt aus einer göttlichen Quelle². In der Gegenwart der vollkommenen Gerechtigkeit des Herrn Jesus ist die Wahrheit zu finden, auch die Sündenerkenntnis.

Möglicherweise ist dieser Mann Jesus in den vergangenen drei Jahren einmal begegnet, hat seine Lehren gehört – man weiß es nicht. Fest steht: Er erkennt, dass der andere Straftäter mit seiner Beurteilung des Herrn Jesus völlig falsch liegt. Und die Sache ist ihm wichtig genug – selbst im Todeskampf versucht er noch, den anderen Verbrecher

² Vgl. Matthäus 16,17

von der Göttlichkeit des Herrn Jesus Christus zu überzeugen.

Der eine Kriminelle spricht den anderen Kriminellen auf seine mangelnde Gottesfurcht an. Auf den ersten Blick mag das arrogant erscheinen: Hat er selbst nicht auch ein todeswürdiges Verbrechen begangen? Soll das vielleicht ein Zeichen von besonderer Gottesfurcht sein?!

„Du fürchtest Gott nicht?“ – Die verwunderte Frage macht deutlich, dass er, der Verbrecher, sich sehr wohl (und völlig zu Recht!) vor dem kommenden Gericht nach Eintritt des Todes fürchtet! Der unumkehrbare Vorgang des Sterbens hält für ihn umso mehr Schrecken bereit, weil er weiß, dass er nicht in die bloße Nichtexistenz fliehen kann.

In diesen letzten Stunden seines Lebens stehen dem Verbrecher einige wesentliche Dinge klar vor Augen – und er behält die Wahrheit nicht für sich:

- ▶ Er selbst ist vor den Menschen und vor Gott schuldig geworden.
- ▶ Er erleidet eine gerechte Strafe für seine Schuld: die Todesstrafe.

Sündenerkenntnis und demütige Annahme der gerechten Strafe kennzeichnen immer eine ernsthafte Buße, eine Lebenswende.

Und nach der Erkenntnis der eigenen Schuld und Sünde folgt die Gotteserkenntnis.

Der Verbrecher hat die innere Gewissheit, wer der Mann am Kreuz neben ihm ist:

- ▶ Jesus ist – im Gegensatz zu jedem anderen Menschen – gänzlich ohne Schuld und Sünde. Er stirbt völlig unschuldig.
- ▶ Jesus ist nicht nur Mensch, er ist auch der Sohn Gottes! Daraus folgt als logische Konsequenz: Der Tod wird Jesus nicht halten können!
- ▶ Die Aufschrift am Kreuz entspricht der Wahrheit: Jesus ist wirklich der König eines realen Reiches jenseits der irdischen Dimension.

Die Erkenntnis der Göttlichkeit des Herrn Jesus führt zu einer weit reichenden Entscheidung, einer vertrauensvollen Bitte. Der Mann, der zum Tod verurteilt ist, traut Jesus alle Macht zu. Er bittet diesen, „an ihn zu denken“.

Was genau erwartet er? Seine Situation ist eindeutig; er kann nur auf Gnade in einem gerechten Gericht hoffen. Gerechtigkeit ohne Gnade ist der Untergang, der endgültige Tod, das ultimative Todesurteil für jeden Verbrecher, für jeden Sünder.

Die Bitte dieses Mannes an Jesus Christus macht deutlich, dass er über den körperlichen Tod hinaus denkt, obwohl er ihm mehr als deutlich vor Augen steht.

Sein Vertrauen zeigt, dass er dem Anspruch des Herrn Jesus glaubt und überzeugt davon ist, dass Jesus der Messias – der wirkliche legitime König und der Retter – ist und alle Macht hat. Und mit dieser Auffassung liegt er absolut richtig!³

³ Siehe Matthäus 28,18

Mit seinen natürlichen Sinnen sieht der Verbrecher zwar den unvermeidlichen Tod unter großen Qualen, mit den Augen des Glaubens sieht er allerdings viel weiter: Er sieht den Herrn Jesus in Herrlichkeit. Sein Glaube geht weit über die sichtbaren Umstände hinaus.

Die alles umfassende Verheißung

Jetzt erst spricht der Herr Jesus und ein kurzer Satz eröffnet dem zur Buße bereiten Verbrecher die feste und unerschütterliche Gewissheit des ewigen Lebens in der himmlischen Herrlichkeit. Was menschlich völlig unmöglich scheint, was der scheinbaren Logik der gerechten Vergeltung widerspricht, wird durch den Herrn Jesus zur schlichten Wahrheit: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

Dies ist ein Versprechen mit drei Verheißungen:

1. *heute*: Jesus macht deutlich, dass der Sterbende keine Verzögerung zu erwarten hat: Nach dem körperlichen Tod tritt sofort und unmittelbar ein neuer Zustand ein. Der Verbrecher hatte vermutlich an eine ferne Zukunft gedacht, doch Jesus gibt ihm eine Perspektive für seine unmittelbare Zukunft.
2. *mit mir*: Jesus ist der Mittelpunkt der Verheißung – mit Jesus zusammen zu sein, enge Gemeinschaft mit dem Herrn zu haben, das ist der

entscheidende Faktor der Existenz nach dem Tod!

3. *im Paradies*⁴: Jesus bezieht sich hier auf den Zustand zwischen dem körperlichen Tod in der Gegenwart und der körperlichen Auferstehung in der Zukunft⁵. Das „Paradies“ ist ein Ort des Trostes und der vorübergehenden Ruhe.

Der Verbrecher, der Jesus vertraut und ihn um Hilfe bittet, wird ohne jeglichen Verdienst allein aus Gnade gerettet – so wie jeder andere erlöste Sünder bis heute; er ist der erste einer großen Menge, deren Anzahl auch heute noch steigt.

Er hatte keine Möglichkeit mehr, sein neues Leben unter Beweis zu stellen. Die Gnade allein reißt ihn in den letzten Momenten seines Lebens von dem Abgrund der ewigen Qual zurück.

Der Herr Jesus hängt zwischen zwei Kriminellen, doch dieses Versprechen gilt nur dem einen Verbrecher, der seine Sünde und Hilflosigkeit erkannt hat und bei Jesus Hilfe sucht. Auf den

⁴ Paradies: Dieses ursprünglich persische Wort bedeutet „geschlossener Garten“ und wird manchmal auch für den Garten Eden benutzt.

⁵ Dieser Ort wird in der Bibel auch Scheol (Hebräisch, AT) oder Hades (Griechisch, NT) genannt; er bezeichnet das Totenreich, einen realen Ort für die reale lebende und unsterbliche Seele, die noch keinen Auferstehungskörper hat. Dieses Paradies ist der Bereich, in dem die Gläubigen auf die Auferstehung „warten“; parallel dazu existiert ein Totenreich für die nicht erretteten Seelen, in dem die Qual der ewigen und endgültigen Hölle bereits beginnt. Psalm 16,10; Daniel 12,2-3.13; 1. Samuel 2,6

spottenden Verbrecher wartet nicht die ewige Gemeinschaft mit dem Herrn, sondern die ewige Gottesferne in weiteren Qualen – Todesqualen über den körperlichen Tod hinaus.

Eine Begegnung, die Weichen stellt

Das Kreuz des Herrn Jesus steht zwischen den beiden Verbrechern, sowohl im realen als auch im übertragenen Sinn: Am Kreuz des Herrn Jesus entscheidet sich das ewige Schicksal jedes Menschen. Das Kreuz und damit das Angebot Gottes zur Rettung aus der Macht der Sünde teilt die Menschheit deshalb in zwei Gruppen. Jeder Mensch hat die Möglichkeit, dieses Angebot anzunehmen und damit auch – wie der zur Buße bereite Verbrecher – unmittelbar nach seinem körperlichen Tod bei seinem Herrn und Heiland Jesus Christus zu sein.

Doch Gott respektiert ebenso die freie Entscheidung jedes Menschen, der dieses Angebot der Gnade ablehnt und der – wie der spottende Verbrecher – deshalb unmittelbar nach seinem körperlichen Tod die furchtbaren Konsequenzen der ewigen Gottesferne tragen muss.

Als Christen wissen wir: Durch den Tod des Herrn Jesus Christus gibt es nicht nur Hilfe zum Leben, sondern auch Hilfe zum Sterben. Jeder einzelne Mensch muss für sich selbst eine Grundsatzentscheidung treffen, solange er dazu in der Lage

ist. Diese persönliche freie Entscheidung hat absolut weitreichende Konsequenzen.

Niemand weiß, wann und auf welche Weise er mit seinem eigenen Tod konfrontiert wird. Viele Menschen verbannen dieses unbehagliche Thema am liebsten völlig aus ihrem Denken. Doch nach einem folgenschweren Unfall oder im Verlauf einer tödlichen Krankheit begeben sich Betroffene und Angehörige nicht selten auf die mühsame Suche nach einer Möglichkeit, in Frieden zu sterben.

Es ist gut und notwendig, sich mit dieser allerletzten Wegstrecke des menschlichen Lebens zu beschäftigen. Doch man sollte sich von vornherein darüber im Klaren sein: Nicht der Vorgang des Sterbens ist letztlich entscheidend, sondern das Ziel des Lebens und Sterbens.



1 Einführung: Sterben auf Wunsch – gibt es das?

Definition – was ist Sterbehilfe?

In den letzten Jahren häufen sich die öffentlichen Debatten zum Thema „Sterbehilfe“. Oft ist es nicht einfach, die vielfältigen Verknüpfungen zu entwirren. „Sterbehilfe“ ist ein schillernder Begriff, der ganz unterschiedliche Inhalte transportieren kann.

Im eigentlichen, wörtlichen Sinn kann man Sterbehilfe als Beistand und Unterstützung im Sterbeprozess verstehen, als mitfühlende Sterbebegleitung. Diese Art von mitmenschlicher Hilfe ist in der Geschichte der Menschheit von jeher selbstverständlich und liebevoll erbracht worden. Die sterbenden Angehörigen wurden zu allen Zeiten und in den meisten Kulturen im Kreis der Familie versorgt, gepflegt und bis unmittelbar an die Schwelle des Todes begleitet. Diese tröstende Hilfe wünschen sich wohl bis heute die meisten Menschen, wenn sie an ihren eigenen Tod denken. Erst in den letzten Jahrzehnten haben sich aufgrund der rasanten Entwicklung der modernen Medizin Möglich-

keiten ergeben, mit medizinischen Mitteln in den Sterbevorgang einzugreifen. Man muss heutzutage das Sterben nicht mehr hinnehmen, man kann es beschleunigen oder sogar provozieren.

Wo aber verläuft die Grenze zum Selbstmord, zum Mord?

Das Motiv zur Sterbehilfe ist in den meisten Fällen ein tiefes Mitgefühl mit schwer kranken, hilflosen oder an unerträglichen (körperlichen oder seelischen) Schmerzen leidenden Menschen. Nicht selten bitten auch die betroffenen Menschen selbst ihre Angehörigen oder Ärzte um irgendeine Hilfe, die ihre Qualen verkürzen kann. Wenn sie könnten, würden sie voller Verzweiflung Selbstmord begehen – doch dazu reicht die körperliche Kraft nicht mehr aus.

Was also ist Sterbehilfe? Gibt es das wirklich – Sterben auf Wunsch?

Man kann drei grundsätzliche Bedeutungen unterscheiden:

1. *Passive Sterbehilfe*: Verzicht auf therapeutische Maßnahmen (z. B. Medikamente, Beatmung, künstliche Ernährung), die den Sterbevorgang hinauszögern
2. *Indirekte Sterbehilfe*: Anwendung von Medikamenten zur intensiven Schmerztherapie, selbst wenn diese Maßnahmen möglicherweise zu einer geringen Verkürzung des Sterbeprozesses führen können
3. *Aktive oder direkte Sterbehilfe*: aktives Ausführen von Tätigkeiten, die den Sterbevorgang herbeiführen oder einleiten

Parallel dazu rücken auch zwei unterschiedliche Gruppen von Menschen in den Blickpunkt:

1. Einerseits wird von „Sterbehilfe“ (Hilfe im Sterben) gesprochen im Zusammenhang mit der Situation unheilbar todkranker Menschen, die bereits an der Schwelle des Todes stehen und bei denen eine Besserung des Gesundheitszustandes aus menschlicher Sicht ausgeschlossen ist.
2. Andererseits kommt auch im Blick auf die Lebenssituation schwer beeinträchtigter Menschen (z. B. Patienten mit Locked-in-Syndrom⁶, Menschen im Wachkoma⁷, Demenzpatienten) häufig die Sterbehilfe (Hilfe zum Sterben) ins Gespräch.

⁶ Das Locked-in-Syndrom bezeichnet einen Zustand, bei dem der Betroffene (durch Unfall oder Krankheit) vollständig gelähmt ist und weder durch Sprache noch durch Bewegungen mit seiner Umwelt kommunizieren kann. Er ist allerdings bei Bewusstsein, kann hören und verstehen. Durch vertikale Augenbewegungen ist ein Locked-in-Patient in der Lage, einen Computer zu bedienen („Augensteuerung“); damit wird eine Kommunikation möglich. Das Überleben des Patienten ist nur durch intensivmedizinische Maßnahmen wie Beatmung und künstliche Ernährung möglich.

⁷ Wachkoma (Fachbegriff: „apallisches Syndrom“): Durch eine schwere Schädigung des Gehirns fällt die Funktion des Großhirns komplett aus; Hirnstamm- und Rückenmarksfunktionen bleiben weitestgehend erhalten. Die betroffenen Patienten können nicht mit ihrer Umwelt kommunizieren und sind höchstwahrscheinlich nicht bei Bewusstsein; grundlegende Körperfunktionen (Kreislauf, Verdauung, evtl. Atmung) sind nicht betroffen.

Außerdem gibt es zwei weitere Sichtweisen, die den gleichen Begriff „Sterbehilfe“ für sich in Anspruch nehmen:

1. *Assistierter Suizid* (Selbstmord mit der Hilfe eines anderen Menschen): Ein Mensch beschließt aufgrund einer für ihn unerträglichen Situation, sein Leben selbst auszulöschen. Da er dazu körperlich nicht mehr in der Lage ist, bittet er einen anderen Menschen um Hilfe. Dies kann beispielsweise das Beschaffen und/oder Bereitstellen von Gift oder einem tödlich wirkenden Medikament sein. Mitunter wird dazu die Hilfe von sogenannten Sterbehilfe-Organisationen (vorzugsweise in der Schweiz, wo diese „Hilfe“ nicht strafbar ist) in Anspruch genommen.
2. *Tötung auf Verlangen*: Ein Patient erwartet (in der Regel von einem Arzt) das aktive Verabreichen einer tödlichen Medikamentendosis. Diese Praxis ist in Deutschland verboten, aber beispielsweise in Belgien und in den Niederlanden bereits legal.

Ganz gleich, aus welchem Blickwinkel man das Thema „Sterbehilfe“ betrachtet – immer ist eine ethisch-moralische Beurteilung notwendig. Niemand kann in dieser Hinsicht neutral bleiben. Gleichgültigkeit gegenüber dieser Fragestellung offenbart lediglich, dass man sich mit wesentlichen Fragen des Menschseins noch nicht auseinandergesetzt hat: Was ist das Leben? Was ist der Tod? Welchen Stellenwert hat Gott in meinem Leben?

Von Anfang an muss eines klargestellt werden: Das „Sterben auf Wunsch“ und nach dem Willen des Menschen gehört definitiv nicht zu den Freiheiten, die Gott den Menschen zugesteht! Wer sich als Christ mit den Fragen im Grenzbereich zwischen Leben und Tod beschäftigt, darf die „Leitplanken“ Gottes nicht außer Acht lassen.

Die Politik bemüht sich mehr und mehr um eine einheitliche und klar geregelte Sicht der Sterbehilfe, in den Medien ist der Widerhall enorm, und zahlreiche Kommentare zeigen eine erschreckende Unbekümmertheit. Immer wieder drehen sich die Diskussionen um Begriffe wie „Selbstbestimmung“, „Lebensqualität“ und „Menschenwürde“.

Doch hat ein Mensch wirklich das Recht, über den Zeitpunkt und die Art des eigenen Todes zu entscheiden? Hat ein Angehöriger oder ein Arzt wirklich das Recht, den tatsächlichen oder vermutlichen Todeswunsch eines anderen Menschen zu unterstützen?

Alle diese Fragen münden letztendlich in die Frage nach einem allgemeingültigen Maßstab ein: Wer entscheidet, was richtig und was falsch ist?

Als Christen haben wir diesen allgemeingültigen Maßstab: das Wort Gottes, die Bibel. Gott allein entscheidet, was richtig und was falsch ist – und wir können seine göttliche Beurteilung aus der Bibel herauslesen.